

Wohl selten gelingt es dem Wanderer, der die Heide durchstreift, diese stillen Waldbewohner zu belauschen. Er muß schon Glück haben, wenn er den roten Freibeuter, den Fuchs zu Gesicht bekommt. Ebenso selten begegnet er dem einsamen, verdrießlichen Höhlenbewohner, dem Dachs, der hier und da in unserer Heide noch ein Asyl gefunden hat. Der Wanderer muß sich mit dem Anblick des Hasen begnügen, der plötzlich aufgeschreckt aus seinem Bett sich erhebt, um ebenso schnell wieder im schützenden Heidekraut zu verschwinden. Mißtrauisch verwindend durch den Tau kommt noch der Igel anspäzirt, der dem Wanderer hinreichend Zeit zur eingehenden Musterung läßt, um sich dann, mit sich selbst zufrieden, im nächsten Buschwerk zu verkriechen.

Zum Schluß unserer Heidewanderung zeigt uns die Göttin Diana noch das schönste, was sie im Heidewald verborgen hält:

Das Lieblichste soll Diana uns noch zeigen,
Was treulich sie beschützt in dichtbelaubtem Haine.
Was regt sich im Gebüsch? Was rauscht im Laub der Eichen?
Wer naht mit leisem Schritt bei Phöbus letztem Schein?
Wer tritt so leise jetzt auf jene lichte Stelle?
Es ist das schlanke Reh, Europas Hirsch-Gazelle.

Außer dem Rehwild hat sich in unseren zusammenhängenden Kiefernwäldern der Hirsch erhalten, dem Jäger und Pfleger dieses edlen Wildes noch eine dauernde Heimstätte geschaffen haben.

So sind wir mit sehendem Auge durch unsere Heimat gewandert, um Neues zu schauen und Altes mit diesem zu vergleichen.

Im Sinne und im Geiste von Hermann Vöns, dem besten Kenner und liebevollen Darsteller unserer Heide, haben wir versucht, unsere Liebe zur Heimat zu begründen. Der Sänger von Heide und Moor ist zu früh von uns gegangen. Wir aber wollen trachten, daß sein Werk und der Geist seines Schaffens unter uns lebendig bleibt zum Segen für uns und unsere deutsche Heimat.

Die Mittagsfrau

(Nach einer alten Wendensage)

Es glüht die Sonne so heiß überm Feld,
In Mittagsruhe träumt rings die Welt,
Ein Mägdlein jätet einsam, allein
Den schimmernden Flachs am blumigen Rain.
Es summt ein Liedchen leis vor sich hin
In sorglos heiterem Jugendsinn
Wie kosend umweht es ein Lüftchen lau,
Da plötzlich steht vor ihm die Mittagsfrau!
Das Mägdlein rastet und bang es erschrickt —
Doch freundlich die Frau auf das Mägdlein blickt:
„Nun gib mir, o Maid, in der Mittagsstund
Die ganze Geschichte des Flachsens kund!
Und gibst du mir nicht genügend Bescheid,
So wirst du niemals vom Liebsten gefreit!“ —
Das Mägdlein erzählt, was alles es weiß,
Eine Stunde lang, — wie lockt der Preis!
Wie man säet den Flachs und was alles muß sein,
Eh die Leinwand gewonnen, weiß und fein. —
Da endlich vom Dorfe herüber die Uhr
Schlägt eins — laut hallt es über die Flur;
Und hinterm Korn, auf blühender Au'
Entschwindet langsam die Mittagsfrau.

Auguste Capstich, Hoyerswerda.

Oberlausitzer Landsleute
bestellt und **liest die**
Oberlausitzer Heimatzeitung

Bezugspreis vierteljährlich 2.25 M.

Verlag: Alwin Marg, Buchdruckerei und Zeitungs-
Verlag G. m. b. H., Reichenau, Sa.

Peters Sieg am Würstelbaum

Eine heitere Begebenheit bei einem ländlichen Kinderfest
Von Max Reibig, Bautzen

Kein Mensch glaubte, daß einer der Dorfjungen die sieben Meter hohe Stange hinaufkommen würde, die ... aber nein, ich muß anders anfangen.

Also: als mich das Auto an der von grünen Feldern förmlich eingehüllten Bahnstation abholte, war ich eigentlich noch ganz voll der Freischütz-Romantik, die der Dresdner Staatskapellmeister Friß Busch mit seinem „himmlischen Orchester“ und begnadeten Künstlern am Vorabend ausgedeutet hatte. Die Fahrt durch das grüne Vorkommersgelände, nur hier und da mit bunten Dörfern besetzt und vom ersten Mohn und blauen Kornblumen durchleuchtet, ließ die deutschen Melodien rein und schön nachklingen und die Aufregung der Volksschlucht beruhigt hineinspielen in die Harmonie der heimatischen Landschaft. Dann aber kam die Erinnerung wieder stärker herauf, als wir einfuhren in den grünen Grund und hinaufstiegen zu jenem Platz, wo die Kinder von Drehsa und Pommritz ihr Fest feiern wollten.

Und da war eine richtige Volksszene, lebendig, bewegt, farbig und feingezichnet, wie von Ludwig Richter! Ein schöner, geräumiger Platz, im Kreise von zwölf mächtigen Linden umstanden. Die Linden bereit zum Ausbruch ihrer Blüten, ganz feinen, gehauchten Duft verschenkend. Die Dorfmenge rund um den Platz, junge, alte, braune, frische, verwetterte und unberührte, aber lauter gute und gutgewillte Gesichter. Im Kreis, immer geordnet, geschart, entseffelt, befohlen und gerufen, die Kinder und die jungen Mädchen, die noch durch den Mai ihres Lebens lachen: als Feen in roten, blauen, grünen, gelben Kleidchen aus Flitter und Krepp, als Zwerge mit furchtmachenden Flachsbarthen und karfunkelroten Waldmeister-Weinnasen, als Männer, Frauen, Hexen, Prinzen, wachsende Pilze, und was weiß ich! Immer spielend: Märchen, immer tanzend, singend: lustige Tänze, vertraute Lieder! Unter Bögen von Kornblumen, Mohn und Margritten wiegende Reigen schreitend. Bänder um den Baum schlingend. Hundert mal farbig. Ein fröhliches Kaleidoskop glücklicher Jugend. Immer leuchtend, immer strahlend: Unser Tag! Unser Fest!

O köstlicher Schmaus von Kuchen und Kaffee, sorglich bereitet von liebevollen Händen! O fröhliche Spiele: Das Laufen, Rennen, Springen, — das Sachhüpfen, das auch die lustigen Beamten und der berühmte Herr Professor mitmachen, und das Hallo, als die Beamten im Grase liegen! Triff das Loch! heißt so ein Spiel, bei dem der Ball aber meist nicht trifft, man mag noch so zielen, noch so heftig schießen! Nur schwungvoller faust der Ball vorbei. Und immer wieder lockt der Leiter: Wer hat Mut? ... Wer hat Mut! Und Mut kann man schon bekommen, wenn man nie trifft!

Ein anderes Spiel heißt: Dem Esel den Schwanz anstecken. Das ist so: Man hat einen Esel auf die Tafel gezeichnet. Mit verbundenen Augen wird man davor geführt und muß nun den beweglichen, gelösten, metallenen Schwanz anstecken. Wer ihn in einen bestimmten Kreis steckt, bekommt den Preis. Aber wo steckt der Schwanz? Auf dem Kopfe, an der Nase, am rechten Bein, auf dem Rücken! Und das gibt Spaß.

Das ist's ja eben, dieses ungestüme, herrliche Freuen, das dann immer wieder losbricht. Diese lustige, doch nie böse Schadenfreude. Und diese Freude baut Brücken, Brücken, Brücken!

So: das ist der Siegeschauplatz. Denn davon wollte ich doch erzählen. Es war ein kleines Volksfest. Und ein Volksfest ohne „Würstel“ ist kein richtiges Volksfest. Nole oder grüne Limonade gehört eigentlich auch dazu. Meist noch Gummikuchen.